

HISTORISCHES JAHRBUCH
FÜR DEN KREIS HERFORD
2004

herausgegeben vom
Kreisheimatverein Herford e.V.
und dem
Kommunalarchiv Herford
mit Unterstützung des
Herforder Vereins für Heimatkunde e.V.

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2003

Mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Herford

Titelbild: Gepresste und getrocknete Pflanzenarten aus dem 19. Jahrhundert überlieferte Georg Ludwig Seippel (3.8.1846-19.4.1913) in seinem Herbarium. Kleines Bild rechts unten: Seippels Haus in Spenge um 1870. Hintergrund: Feld-Enzian aufgenommen in Herford-Egge um 1958.

Anschrift der Redaktion:
Kommunalarchiv Herford
Christoph Laue
Amtshausstraße 2, 32051 Herford
Telefon 05221-132213
Telefax 05221- 132252
E-Mail: hjb@kreisheimatverein.de

Redaktion:
Dr. Werner Best • Dr. Ulrich Henselmeyer • Alexander Kröger • Christoph Laue • Eckhard Möller •
Dr. Wolfgang Otto • Norbert Sahrhage • Gerd Sievers

Beirat:
Wolfgang Balz • Dr. Helge Bei der Wieden • Dr. Lore Blanke • Katrinette Bodarwé • Dr. Rolf Botzet
• Dr. Martin Büchner • Martin Fiedler • Manfred Heggemann • Gerd Heining • Prof. Dr. Ulrich
Knefelkamp • Christoph Knüppel • August-Wilhelm König • Regine Krull • Joachim Kuschke • Peter
Märgner • Christoph Mörstedt • Michael Oldemeier • Dr. Heinrich Pingel-Rollmann • Dr. Hans Otto
Pollmann • Dr. Carlies-Maria Raddatz • Prof. Dr. Heinrich Rüthing • Wilfried Sieber • Wolfgang
Silger • Kerstin Stockhecke • Michael Strauß • Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Kreisheimatverein Herford e.V.
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0942-6434
ISBN 3-89534-531-8

Public Relations: Alexander Kröger, Bünde, Tel. 05223-490960, www.akpr.de
Titelgestaltung: Martin Zirbes, Iserlohn
Gesamtherstellung: ZP Medienagentur, Iserlohn

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706.
Printed in Germany

Grußwort	6
Vorwort	7
Aufsätze	
<i>Helge Bei der Wieden</i> Einige Bemerkungen zur Bibliothek der Reichsabtei Herford	8
<i>Werner Best</i> Archäologische Untersuchungen im Rittergut Werburg in Spenge.....	20
<i>Rolf Botzet</i> Wir suchen das wahre Christentum ... Die Entstehung der altlutherischen Gemeinde in Rödinghausen-Schwenningdorf 1852.....	27
<i>Rainer Brackhane</i> Die katholische Schule in Herford seit 1712.....	45
<i>Monika Guist und Christoph Mörstedt</i> Geschichtsfeste im Kreis Herford. Eine Idee und was aus ihr wurde	66
<i>Heinz Lienenbecker und Eckhard Möller</i> Fettkraut und Lungen-Enzian. Das Herbarium von Georg Ludwig Seippel aus dem Jahre 1861	73
<i>Thorsten Heese</i> Friedrich Wilhelm Güte. Ein Nachtrag zum Herforder Hofmaler	83
<i>Ulrich Henselmeyer</i> Der Blick auf den Altar. Kirchenraum und gesellschaftlicher Wandel in Bünde am Ende des 18. Jahrhunderts.....	96
<i>Eckhard Möller</i> Pflanzen und Tiere im Herforder Bergland. Die Aufzeichnungen des Schwarzenmoorer Dorflehrers Emil Krüger (1890-1967)	115
<i>Reinhard Oberschelp, mit Beiträgen von Hermann Oberschelp</i> Johann Ludwig Lubras von Pott: Ingenieur, General und Diplomat in Russland. Ein Sohn der Stadt Herford?	133
<i>Annegret Rögge</i> Hebamme – ein durchaus politischer Beruf. Am Rande des Geschehens: eine Dorfhebamme aus Exter	143
<i>Norbert Sahrhage</i> Opfer zweier Diktaturen. Zur Erinnerung an den Herforder Gewerkschaftssekretär Paul Volkmann (1894-1951).....	161
<i>Jochen Schlüer</i> „dank Gottes Kraft blieb ich standhaft ...“ Walter Möller, ein Wehrdienstverweigerer im „Dritten Reich“ und der „Normalfall“ Todesstrafe.....	166
<i>Susanne Schütte</i> Das Hobby des Zigarrenfabrikanten. Die Steinmeistersche Fischzuchterei zu Bünde	192
Quellenbeschreibungen	
<i>Christoph Laue</i> Karl Storks Nachlass im Kommunalarchiv Herford.....	199
Miszellen	
<i>Gerd Sievers</i> Anmerkungen zu dem Buch von Jörg Friedrich, Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945.....	201
Auswahl-Bibliografie	204
Autorenverzeichnis	208

Pflanzen und Tiere im Herforder Bergland. Die Aufzeichnungen des Schwarzenmoorer Dorflehrers Emil Krüger (1890-1967)

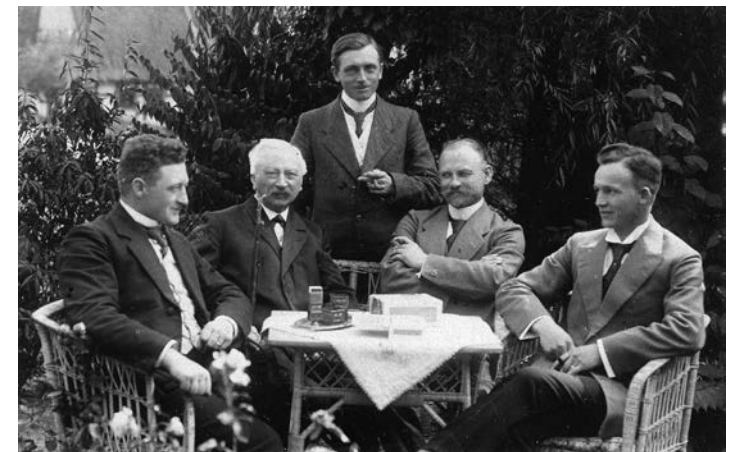
von Eckhard Möller

Einleitung

Zur Geschichte einer Region gehört unzweifelhaft auch die Geschichte der Landschaft mit ihren Pflanzen und Tieren. Für das Kreisgebiet von Herford oder das ganze Ravensberger Land zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge gibt es für Forschungsarbeiten zu diesen Themenbereichen die besondere Schwierigkeit, dass es nahezu keine zusammenfassenden Darstellungen von Verbreitung und Häufigkeit einzelner Tiergruppen oder der Pflanzenwelt aus der Vergangenheit gibt, vor allem aus der Zeit vom Ende des 18. – dem Beginn „moderner“ wissenschaftlicher Arbeiten über Flora und Fauna¹ – bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine der wenigen Ausnahmen ist „Die Vegetation des Kreises Herford“, die der Musiker Heinz Schwier (1881 - 1955) 1948 geschrieben hat, die aber erst 1955 in den „Herforder Heimatblättern“ abgedruckt wurde.² Im benachbarten Kreis Lippe besteht für viele Forschungsbereiche eine weitgehend andere Situation, weil im 19. und 20. Jahrhundert teils umfangreiche naturkundliche Übersichten und Zusammenfassungen über das ehemalige Fürstentum veröffentlicht worden sind.³

Die Rekonstruktion der Pflanzen- und Tierwelt des Herforder Raumes zumindest der letzten 200 Jahre erfordert deshalb umfangreiche Puzzle-Arbeit, also die Zusammensetzung eines Bildes aus vielen oder wenigen kleinen Stücken. Viele wichtige Informationen über Pflanzen und Tiere sind versteckt in Tagebüchern, Aufzeichnungen und Notizen (also nie veröffentlicht)⁴, in privaten Herbarien (die oft von nachfolgenden Generationen nicht beachtet und entsorgt werden)⁵ oder in kleinen Aufsätzen in heimatkundlicher Literatur.⁶ Eine solche kleine Quelle ist auch am Ende der „Chronik der Gemeinde Schwarzenmoor“ verborgen, die als kostbares hand- und maschinenschriftliches Einzelexemplar im Kommunalarchiv aufbewahrt wird.

*Lehrer-Kollegium der Schule
Ennigloh I (im Oktober 1919).*





Emil Krüger, Schwarzenmoor.

Die alte Bauernschaft – bis 1969 selbständig; dann wurde sie in die Stadt Herford eingegliedert – liegt sehr reizvoll genau am Übergang des Lip-pischen Berglandes in die Ravensberger Mulde und wird beherrscht von den beiden höchsten Erhebungen des Herfordster Stadtgebietes, der Egge mit dem Sendemast und dem Windrad und dem Dornberg östlich davon. Die Chronik ist von den Hauptlehrern Graeper und Krüger verfasst worden und endet in ihrer Chronologie mit dem Jahr 1966. Es folgen Einzelkapitel etwa über „Flachs-anbau und Leinenge-winnung in Schwarzenmoor“, den „Sandsteinbruch bei Fricke, Schwarzenmoor Nr. 13“ oder über den Kerkhof Schwarzenmoor Nr. 1. Nach vielen leeren Blättern sind weit hinten fünf eng mit Maschine geschriebene Seiten eingeklebt mit dem Titel „Pflanzen und Tiere in Schwarzenmoor“. Sie sind von Haupt-lehrer Emil Krüger Anfang der 1960er Jahre geschrieben worden.⁷

Krüger zeigte mit diesem Text ein breites naturkundliches Wissen, wie es für etliche Dorf-lehrer bis weit in das 20. Jahr-hundert hinein charakteristisch war. Er steht damit in einer Reihe anderer Lehrer, die im Kreis Herford naturkundlich aktiv gewesen sind und Auf-zeichnungen hinterlassen ha-ben wie zum Beispiel Heinrich Decius (1852 - 1937) in Falken-diek und Herford⁸, Karl Barner (1881 - 1959) in Mennighüffen, Löhne und Eickum⁹, Wilhelm

Kleinewächter (1904 - 1976) in Laar und Stedefreund¹⁰, Fried- rich Kortkamp (1898 - 1996) in Löhne, Erich Horstkotte (1920 - 1985) in Lippinghausen und Löhne¹¹ und Georg Scholz (1908 - 1994) in Herford.¹² Wenn Ludwig Geisenheyner (1841 - 1926) 1870 am Fried- richs-Gymnasium in Herford eine Dauerstelle als Lehrer be- kommen hätte und nicht nach Kreuznach verzogen wäre, wo er als Naturforscher bekannt wurde und immerhin mindes- tens 143 wissenschaftliche Ar- beiten verfasst und ein Herba- rium von etwa 30.000 Belegen hinterlassen hat¹³, müsste er hier ebenfalls genannt werden. Leider kennen wir von ihm bis heute keinerlei Angaben über Pflanzen und Tiere aus Her- ford.

Biografische Daten

Emil Krüger wurde am 1. Au- gust 1890 in Bielefeld gebo- ren. Nach seiner Schulzeit dort begann er an der Präparande in Melle die Ausbildung zum Volksschullehrer, die er dann am Seminar in Wunstorf ab- schließen konnte. Seine erste Lehrerstelle trat er 1912 in Eickum bei Herford an, wo im selben Jahr Karl Barner Haupt- lehrer geworden war. 1914 wur- de Krüger Soldat und nahm bis 1918 aktiv am Ersten Weltkrieg in Rumänien und Russland teil, den er ohne größere Verwun- dungen überstehen konnte. Als Leutnant erlebte er das Kriegs- ende. Danach übernahm er eine

Lehrerstelle an der Volksschu- le Ennigloh I. 1919 heiratete er Magdalene Heuser.

Seine Zeit in Schwarzenmoor begann 1923, als er Lehrer an der Volksschule unter Schul- leiter Wilhelm Graeper wurde. Als dieser um 1925 in den Ru- hestand ging, übernahm Krü- ger die Hauptlehrerstelle, die er bis zu seiner Pensionierung 1955 ausfüllte. 1936 wurde er vom Landrat des Kreises Her- ford zum „Naturschutzsach- verständigen“ ernannt.

Auch am Zweiten Weltkrieg nahm er als Soldat teil: Von 1939 bis 1942 war er, zuletzt als Hauptmann, in Polen, Frank- reich und Russland aktiv. Im selben Jahr kehrte er an die Schwarzenmoorer Schule zu- rück. 1945 mußte er dann mit dem „letzten Aufgebot“ des Volkssturms noch einmal an den Niederrhein ausrücken, worüber er 10 Jahre später ei- nen lebhaften Zeitungsbericht verfasst hat.¹⁴ Noch vor dem of- fiziellen Ende des Krieges war Krüger aber wieder unversehrt in seinem Dorf zurück.

Nach Jahrzehnten in Lehrer- Dienstwohnungen bezog die Familie Anfang der 1950er Jah- re ein eigenes Haus nahe der Schule. Hier starb Emil Krüger am 11. November 1967.

Pflanzen und Tiere in Schwarzenmoor

Im Folgenden ist der Text von Emil Krüger abgedruckt. Korrigiert worden sind nur offensichtliche Tipp- oder

Rechtschreibfehler. Die Eigen- tümlichkeiten der Namensge- bung von Pflanzen und Tieren wurden beibehalten; etliche da- von werden im Anschluss er- läutert. Wenige Ergänzungen sind gesondert gekennzeichnet.

„Neben den klimatischen Ver- hältnissen einer Landschaft richten sich Flora und Fauna derselben nach der geologi- schen Beschaffenheit des Bo- dens. Schwarzenmoor ist ty- pisches Keupergebiet im Zuge der Pyrmonter Keuperachse. Der Gipfel unserer Egge be- steht aus quarzitischem Sand- stein; darunter lagern rote und graue Mergel, die dann wie- der von Sandsteinbänken un- terbrochen werden; dem Auge sichtbar sind sie noch heute im Steinbruch von Fricke an der Meierstraße (heute: Sender- straße. EM). Wegen der früher häufiger gefundenen Pflanzen- abdrücke wird dieses Gestein in geologischen Kreisen als Schilfsandstein bezeichnet. Den Hang der Egge durchfurchen nach verschiedenen Richtun- gen zahlreiche Wasserrinnen; in den meisten rieselt ein mun- teres Wasserlein, oft gar ein Bächlein wie unser Eulenbach und Bramschenbach. In man- chen der zahlreichen Sieks, wie man diese Wasserrinnen nennt, lagern viele Findlinge, das sind Geschiebe, die aus Norwegen stammen; darüber hat unser Landsmann Lehrer Lädige, Ter- gaste in Friesland, interessante Forschungen angestellt. Zwi- schen den charakteristischen Talsenken in unserer Gemein-

de befinden sich gewölbte Diluvialrücken, die schon frühzeitig zum Ansiedeln reizten.

Im frühen Mittelalter war die Fläche unserer Gemeinde von ansehnlichen Wäldern, Heide und Moor bedeckt. Davon zeugen noch mancherlei Flurnamen wie Rott, Hagen, Besch, Eckernkamp, Berkenkamp, Bökree, Jungfernheide, im schwarzen Moor u.a. Durch Rodung für Ackerland und Siedlung sind – bis auf den Staatsforst am Stuckenberg – nur Reststücke von Wald übrig geblieben, die wie Flicker in einem Tuch wirken.

Diese Reste eines ausgesprochenen Niederwaldgebietes finden sich vornehmlich an den steileren Hängen. Wir finden da an Baumbeständen: Eichen beider Arten, Birken, Hainbuchen, Holunder, Erlen und Pappeln im Grund, an wenigen Stellen der Egge, auch um alte Höfe finden wir noch Buchenhochwald. Im Unterholz sperren sich Schwarz- und Weißdorn, Ilex, Pfaffenhütlein, selten auch Seidelbast; weite Flächen sind mit Adler- und Wurmfarne, seltener mit Engelsüß bedeckt. Dazu kommen Flächen verschiedenster Moose, Gräser, Beeren und Pilze.

Nach der wahllosen Abholzung unserer Waldbestände nach dem 2. Weltkrieg ist man wieder dabei forstgerecht aufzuforsten. Aus forstwirtschaftlichen Gründen wird meist Mischwald angebaut: Kiefern, Fichten, Birken, Eichen, Scharlacheichen, Rotbuchen, Lärchen, Platanen, Ahorn, u.a.m. Der Höhenweg, unsere heutige Meierstraße, soll vordem mit mächtigen Buchen bestanden gewesen sein. Noch heute stehen einige Exemplare am Quellsiek des Kerkhofs. Wie mir der alte Kerkhof erzählte, fiel eine Rieseneiche von 6-8m Umfang dem Bau der Meierstraße zum Opfer. Im Wald am Kerkhof steht noch heute eine mächtige Eiche, wohl über 300 Jahre alt; sie steht unter Naturschutz! Um die Mitte des 19. Jahrhunderts soll in vielen Nebentälern des Eulenbaches Torf gestochen sein. Die Talwiesen im Zuge unserer Bäche sind meistens sauer und würden ohne Eingriff von Menschenhand wieder zu Vermoorung führen. Es ist anzunehmen, dass in früheren, feuchtkühleren Zeiten die Moor- und Heidegebiete zusammenflossen. Im folgenden seien Pflanzen u. Tiere, die ich im Laufe der langen Jahre fand, die ich in Schwarzenmoor wirken durfte, festgehalten!

Im Unterholz des zuvor genannten Laubwaldes finden sich: Wald-Geißblatt (*Lonicera periclymenum*), Kornelkirsche (*Cornus mas*), Schneeball (*Viburnum*), Faulbaum (*Frangula alnus*), Schwarzdorn (*Prunus*

spinosa), Haselnuß (*Corylus avellana*), Weide (*Salix*), Efeu (*Hedera helix*), Weißdorn (*Crataegus oxyacantha*), Heckenrose (*Rosa spec.*), Himbeere (*Rubus idaeus*), Brombeere (*Rubus spec.*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Besenginster (*Sarothamnus scoparius*), Stechpalme (*Ilex aquifolium*), Sauerklee (*Oxalis acetosella*), Waldmeister (*Asperula odorata*), Wald-Labkraut (*Galium silvaticum*), Stern-Miere (*Stellaria holostea*), Maiglöckchen (*Convallaria*), Bärenlauch (*Allium ursinum*), Goldhahnenfuß (*Ranunculus auricomus*), Wachtelweizen (*Melanthyrum pratense*), Hundsvielchen (*Viola canina*), Brunelle (*Prunella vulgaris*), Glockenblume (*Campanula*), Ehrenpreis (*Veronica*), Weidenröschen (*Epilobium*), Aronstab (*Arum maculatum*), Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Milzkraut (*Chrysosplenium*).

Waldgräser: Haargerste, Dreizahn, Waldschmiele, Nickendes Perlgras, Hain-Rispengras.

Pilze: Ziegenbart, Eierbovist, Spitzmorchel, Habichtsschwamm, Steinpilz, Halimasch, Fliegenpilz, Schwefelköpfchen, Satanspilz, Reizker, Butterpilz.

Verschiedene Moose bedecken stellenweise den Waldboden: Hainmoos, Sternmoos u. Wiederton.

An Bäumen schmarotzen Schilflechte, Hundsflechte u. Baumschwamm.

Buntes Tierleben findet sich in unseren Laubwaldungen:

Heimische Vögel: Blaumeise, Grünmeise, Schwanzmeise, Kohlmeise, Schwarzamsel, Buchfink, Grünfink, Goldammer, Hänfling, Distelfink, Zaunkönig, Dompfaff, Häher.

Als Zugvögel: Star, Singdrossel, Rotkehlchen, Rotschwanz, Kuckuck, Grasmücke, Nachtigall, Pirol, die meisten Spechtarten, Elster, Holztaube, dazu Tümelbussard und Sperber.

Waldkauz, Waldohreule sind nachts zu hören.

Säugetiere des Waldes: Eichhörnchen, Marder, Fuchs, Kaninchen, Hase, Reh, Dachs, Wiesel, selten Wildschwein.

An Mäusen finden wir: Waldspitzmaus, Zwergspitzmaus, Waldwühlmaus.

Auch die verschiedenartigsten Käfer und Schmetterlinge birgt der heimische Wald: Maikäfer, Junikäfer, Hirschkäfer, Waldgoldschmied, Pappelblattkäfer, Rüsselkäfer, dazu rote u. schwarze Waldameisen. Schmetterlinge: Buchenrotschwanz, Frostspanner, Ligusterfalter, Kiefernspinner, Gespinstmotte u. Goldafter, Großer Fuchs und Eulen.

Vereinzelt findet man noch die Ringelnatter und den Laubfrosch; häufiger die Blindschleiche und die Eidechse.

Feld-Enzian (*Gentianella campestris*), Herford-Egge 1958.

Foto: Georg Scholz



Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*), Herford-Egge 1960.

Foto: Georg Scholz



Auf Waldpfaden trifft man die dunkelbraune, schwarze oder rote Wegschnecke. Im Abendsonnenschein spielen Mücken und Fliegen, und Bienen und Hummeln suchen die Blütenbäume.

Unter den Beständen unserer Nadelwälder finden wir Fichten, Edeltannen, gemeine Kiefern u. Weymouthskiefer, dazu freundliche Lärchenbestände. Ringeltauben und Misteldrosseln nisten darin und die verschiedensten Ameisen bauen ihre Haufen.

Auf Waldlichtungen blühen Walderdbeere, Johanniskraut, Fingerkraut (*Potentilla sylvestre*) = Blutwurz, Kreuzkraut (*Senecio*), Glockenblumen, Brunelle, Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*), Distel (*Cirsium*), Weidenröschen (*Epilobium*), Hohlzahn (*Galeopsis tetrahit*), Waldziest (*Stachys silvatica*), Roter Fingerhut (*Digitalis purpurea*).

In unseren Feldern ist ein reiches Pflanzenleben zu beobachten. Der größere Teil unserer Gemeinde lebt bis heute vom Ackerbau. Seit langen Zeiten werden die gleichen Kulturpflanzen angebaut. An Getreide sät und erntet man Roggen, Gerste, Hafer, Weizen. Kartoffeln und Rüben seien als Hackfrüchte genannt. Unter den Hülsenfrüchten werden Bohnen, Erbsen, selten auch Linsen ausgewählt. Als Futterpflanzen werden Stickstoffsammler und Ölpflanzen bevorzugt: Roter Klee, Inkarnatklee, Luzerne, Esparsette, Wicken, Sonnenblumen und Senf. Zur Gründüngung werden die bekannten

Stickstoffsammler unter den Schmetterlingsblütlern benutzt; ab und zu baut man zur Ölgewinnung Raps, Rübsen, seltener Mohn und Flachs an.

Blühende Unkräuter entfalten in allen Farben ein buntes Spiel: Roter Bienensaug (*Lamium purpureum*), Gemeiner Erdrauch (*Fumaria*), Hederich (*Raphanus raphanistrum*), Vogelmiere (*Stellaria media*), Hirtentäschelkraut (*Capsella bursa-pastoris*), Gemeines Kreuzkraut (*Senecio*).

Am Rande des Ährenfeldes leuchten Mohn (*Papaver*), Kornblume (*Centaurea cyanus*), Wicke (*Vicia*), Kornrade (*Agrostemma*), Ackerwinde (*Convolvulus arvensis*), Lichtnelke (*Melandrium noctiflorum*), Ackersenf (*Sinapis arvensis*), Echte Kamille (*Matricaria chamomilla*), Acker-Hundskamille (*Anthemis arvensis*), Stinkende Hundskamille (*Anthemis cotula*).

An Tieren beherbergen unsere Felder:

Gemeine Feldmaus, Hamster, Kaninchen, Maulwurf, Wühlratte, Feldlerche, Feldsperling, Finken, Fasanen, Rebhühner, dazu verschiedene Schmetterlinge als Kohlweißling, Admiral, Segelfalter, Schwalbenschwanz, Zitronenfalter. Mistkäfer, Regenwurm und Kreuzspinne sind keine Seltenheit.

Stechapfel und Kleeseide fand ich in Kartoffelfeldern.

Unsere Wiesen, die sich auch in unseren Bachtälern u. an unseren Sieks hinaufziehen, entfalten zur Frühlings- und Sommerzeit eine bunte Blumenpracht; dazu kommen Hei-

destücke an den Hängen mit typischer Heideflora u. in den sumpfigen Niederungen an der Viesemühle, im Eulenbach- und Bramschenbachtal, auch im Quellgebiet des Finnebachs Wasserpflanzen, Ufergewächse und Moorpflanzen.

Zu unterscheiden sind je nach Art der Wiese Süß- und Sauergräser. An bekannten Futter- und Süßgräsern seien genannt: Engl. Raygras (*Lolium perenne*), Lieschgras (*Phleum pratense*), Wiesenfuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Kammgras (*Cynosurus cristatus*) Gemeines Straußgras (*Agrostis vulg.*), Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*), Wiesenhafer (*Arrhenatherum elatius*), Wiesenrispengras (*Poa pratensis*), Gemeines Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesenschwingel (*Festuca elatior*), Trespe (*Bromus hordeaceus*), Zittergras (*Briza media*).

Mancherlei Doldenpflanzen bereichern die Wiesen: Wiesenbärenklau (*Heracleum spondylium*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), Wiesenkümmel (*Carum carvi*), Wald-Kerbel (*Anthriscus silvestris*).

Nach Farben geordnet seien die folgenden Blumen genannt:

Weißer Wiesenblumen: Gemeines Labkraut (*Galium mollugo*), Körniger Steinbrech (*Saxifraga granulata*), Sternmiere (*Stellaria holostea*), Weiße Lichtnelke (*Melandrium album*), Weißklee (*Trifolium repens*), Schafgarbe (*Achillea millefolium*).

Gelbe Wiesenblumen: Echtes Labkraut (*Galium verum*), Primeln (*Primula*), Pfennigkraut

(*Lysimachia nummularia*), Odermennig (*Agrimonia eupatoria*), Kriechendes Fingerkraut (*Potentilla reptans*), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Brennender Hahnenfuß (*Ranunculus flammula*), Kriechender Hahnenfuß (*R. repens*), Scharfer Hahnenfuß (*R. acer*), Klappertopf (*Alectorophus cristagalli*), Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), Hornklee (*Lotus corniculatus*), Feldklee (*Trifolium campestre*), Steinklee (*Melilotus altissimus*), Wiesen-Platterbse (*Lathyrus pratensis*), Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), Löwenzahn (*Leontodon taraxacum*), Habichtskraut (*Hieracium*), Wiesenbocksbart (*Tragopogon pratensis*), Gänseblümchen (*Bellis perennis*), Wucherblume (*Chrysanthemum*).

Rote Wiesenblumen: Geflecktes Knabenkraut (*Orchis maculatum*), Tausendgüldenkraut (*Erythraea centaurium*), Sauerampfer (*Rumex acetosa*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*), Blut-Weiderich (*Lyth-*

Blick von der Egge zum Bismarckturm. Undatiert, 1960er Jahre

Foto: Georg Schulz



rum salicaria), Wiesenklees (*Trifolium pratense*), Sumpf-Storchschnabel (*Geranium palustre*), Wiesenflockenblume (*Centaurea jacea*), Großer Wiesenknopf (*Sanguisorba officinale*), Bunte Kronwicke (*Coronilla varia*).

Blaue u. violette Wiesenblumen: Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Ehrenpreis (*Veronica*), Skabiose (*Scabiosa*), Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*), Glockenblumen (*Campanula*), Enzian (*Gentiana*), Wiesenkreuzblume (*Polygala vulgaris*), Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*), Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratense*), Wicken (*Vicia*).

Von den Vögeln unserer Wiesen nenne ich: Grauammer, Bachstelze, Grasmücke, Feldlerche, Ammer, Neuntöter, Star, oft auch Krähen u. Dohlen. Zwischen den Gräsern der Wiese spannen mancherlei Spinnen ihre Netze aus. Im waagrecht ausgespannten Netz finden wir die Weberspinne, im sackartig ausgespannten Netz die Wildspinne, seltener die Labyrinthspinne.

Reiches, buntes Pflanzenleben entfaltet sich auch an unseren Wegen, Plätzen, Schutthalden, Hecken, Gräben u. Zäunen. Unsere Vlothoer und Minderer Straße waren ehemals mit Äpfel- und Birnenbäumen gesäumt; neuerdings pflanzt man Linden (*Tilia*), oft auch Pappelarten wie Pyramiden- u. Schwarzpappeln; der Lübberlindenweg in unserer Gemeinde ist mit Ebereschen bestanden (*Pirus aucuparia*); an den Böschungen wildern Robinien (*Robinia pseudacacia*).

Von den weißen, gelbweißen Blumen seien u.a. erwähnt: Rainkohl (*Lapsana communis*), Gemeines Kreuzkraut (*Senecio vulgaris*), Franzosenkraut (*Galinsoga parviflora*), Strahllose Kamille (*Matricaria suaveolens*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Huflattich (*Tussilago farfara*), Schöllkraut (*Chelidonium majus*), Sonnenwendige Wolfsmilch (*Euphorbia helioscopia*), Nachtkerze (*Oenothera biennis*), Mauerpfeffer (*Sedum*), Echtes Leinkraut (*Linaria vulgaris*), Odermennig (*Agrimonia eupatoria*), Rauke (*Sisymbrium officinale*), Wollklee (*Anthyllis vulneraria*), Hornklee (*Lotus corniculatus*).

Rotblühendes: Dornige Hauhechel (*Ononis spinosa*), Eselsdistel (*Onopordon acanthium*), Große u. Kleine Klette (*Arctium lappa + minus*), Dost (*Origanum vulgare*), Feld-Thymian (*Thymus serpyllum*), Reiherschnabel (*Erodium*), Wilde Malve (*Malva silvestris*).

Blaublühende Pflanzen am Wegrand: Neben Günsel u. Ehrenpreis die Wegewarte (*Cichorium intybus*).

Weißblühendes: Kletten-Labkraut (*Galium aparine*), Weißer Bienensaug (*Lamium album*), Augentrost (*Euphrasia*), Vogelmiere (*Stellaria holostea*), Zaunwinde (*Convolvulus sepium*), Ackersteinsame (*Lithospermum arvense*), Stechapfel (*Datura stramonium*), Hungerblümchen (*Erophila verna*), Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*).

Dazu kommen verschiedene Weggerich-Arten (*Plantago*), Geißfuß (*Aegopodium podagraria*).

An Gräsern seien erwähnt: Gemeine Quecke (*Agropyrum repens*), Englisches Raygras (*Lolium perenne*), Mäusegerste (*Hordeum murinum*), Wiesenfuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*). Die meisten unserer Feld-, Wald- und Gartenvögel bevölkern auch unsere Landstraßen. Laufkäfer hasten über den Weg, behäbiger Bock- und Rüsselkäfer. Im Kot u. Kuhfladen finden wir den Mistkäfer, im Aas die Fleischfliege.

An größeren Gewässern ist unsere Gemeinde arm; Flotkuhlen und Hofteiche verschwinden, Sieks werden zugeschüttet. Für die Flora und Fauna sind an Gewässern von Bedeutung: Die Steinkuhle bei Fricke, die alten Mühlenteiche von Kerkhof und bei Lübke Nr. 5; dazu kommen einige verkrautete Feuerlöschteiche, vor allem der versumpfte Teich an der Viesemühle. Große Bestände von Uferpflanzen gibt es hier: Schilf, Simsen, Binsen, Seggen, Rohrkolben, Schachtelhalme.

Uferpflanzen mit gelben Blüten: Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), Johanniskraut (*Hypericum*), Sumpf-Wolfsmilch (*Euphorbia paluster*), Brennender Hahnenfuß (*Ranunculus flammula*), Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*), Fingerkraut (*Potentilla reptans*), Sumpf-Kresse (*Rorippa palustris*).

Blaue Blüten: Bachbunze (*Veronica beccabunga*), Bittersüß (*Solanum dulcamara*), Sumpf-Vergißmeinnicht (*Myosotis palustris*).

Weißer Blüten: Froschlöffel (*Alisma plantago*), Pfeilkraut (*Sa-*

gittaria), Spierstaude (*Filipendula ulmaria*), Baldrian (*Valeriana officinalis*), Kälberkropf (*Chaerophyllum bulbosum*), Wasserschierling (*Cicuta virosa*) Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica*).

Im Wasser untergetauchte Pflanzen: Wasserpest (*Helodia canadensis*), Wasser-Hahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*), Weiße Seerose (*Nymphaea alba*), Gelbe Teichrose (*N. luteum*).

Schwimmende Pflanzen: Froschbiß (*Hydrocharis morsus ranae*), Wasserschlauch (*Utricularia*), Teichlinse (*Spirodela polyrhiza*), Algen (*Algae*).

Die wichtigsten Tiere, die in diesem Gebiet zu finden sind: Schwarzes Wasserhuhn, Grüner Teichfrosch, Laubfrosch (selten!), Grüne Kröte, Unke, Erdkröte, Kammolch, Teichmolch.

In unseren Bächen lebt die Bachforelle; in stillen Tümpeln der Stichling; in den wenigen Hofteichen finden wir Weißfische, Karpfen und Hechte. Besondere Fischzuchtgewässer gibt es bei Meise, Exter Nr. 22 und im Steinbruch bei Fricke Nr. 13. Nach Angaben der Anglergemeinschaft (K.H. Fettweiß, Herford) befinden sich im Gewässer der Steinkuhle:

Regenbogenforelle, Karpfen, Schleie, Rotaugen, Rotfedern, Brassens, Aale, Äschen, Zander, Hecht.

An Futterfischen: Goldkarpfen, Karauschen, Gründlinge, Engeritzen (= Elritzen. EM); dazu Austernmuscheln.

Schmaljungfern und Wasserjungfern von den fliegenden Libellen schweben über den

Gewässern. Im Wasser räubern Gelbrand u. Kolbenwasserkäfer.

Sechsbeinige Teichläufer u. Wasserläufer tummeln sich auf dem Wasserspiegel; Egel und Krebse kommen in den Uferböschungen vor.“

Diskussion

Bei der Analyse der Arbeit von Emil Krüger fallen mehrere Dinge sofort auf:

- Er verfügte offensichtlich über ein breites naturkundliches Wissen, ohne aber besonderer Spezialist für die eine oder andere Pflanzen- oder Tiergruppe zu sein.
- Sein Interessenschwerpunkt lag offensichtlich mehr auf der Flora als auf der Fauna von Schwarzenmoor.
- Die Art der Darstellung vor allem der Pflanzenwelt, hier auch die Aufzählung in nach Blütenfarben aufgeteilten

Gruppen, steht ganz in der Tradition der naturkundlichen Literatur, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts an den Schulen weit verbreitet war. Die Klassiker von Karl Bertsch wie z. B. „Die Wiese als Lebensgemeinschaft“¹⁵ werden Krüger sicher bekannt gewesen sein.

- An einigen Stellen merkt man deutlich, dass die Arbeit bereits aus dem Blickwinkel der 1960er Jahre geschrieben worden ist, wenn Krüger auf zugekippte Kleingewässer und Sieke hinweist.

Aus heutiger Sicht geradezu rätselhaft erscheint das „-moor“ im Gemeindefnamen. Krüger weist darauf hin, dass „im frühen Mittelalter“ es dort Moorflächen gegeben habe und im 19. Jahrhundert in den Nebentälern des Ulenbachs Torf gestochen worden sein soll. Dass diese Angaben nicht allgemeinen Phantasien über mittelalterliche Landschaften ent-

sprungen sind, sondern auf Fakten beruhen, beweist noch eine andere wichtige Quelle, in der Daten über Schwarzenmoor zu finden sind: Der Botaniker Heinz Schwier, der seit 1905 auf seinen Wanderungen die Gegend erkundet hat, beschreibt in seiner „Vegetation des Kreises Herford“, dass neben der Glockenheide (*Erica tetralix*) auch Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), eine charakteristische Moorpflanze, noch zu Beginn des (20.) Jahrhunderts „im Hügellande bei Schwarzenmoor – man beachte den Namen –, zu finden gewesen sei.“¹⁶ Leider ist es bis heute nicht gelungen, die damaligen Wuchsplätze dieser seit langem ausgestorbenen Pflanzen im Gelände zu finden. Sie müssen in den damals offenen quelligen Bachoberläufen gelegen haben, deren schmale Täler von den Menschen – so weit es ging – als Grünland genutzt wurden, die heute aber seit langem mit einer üppigen Brachevegetation überwuchert oder völlig mit Büschen und Bäumen zugewachsen sind. Erstaunlich ist, dass Krüger bei der Aufstellung der in Schwarzenmoor vorkommenden Gehölze neben der von den Forstbehörden damals propagierten bunten Mischung einheimischer und fremdländischer Bäume (Platanen, „Scharlach-eichen“ usw.) auch den Seidelbast (*Daphne mezereum*) erwähnt. Dieser im Frühjahr üppig blühende Strauch wächst nur auf Kalkböden und ist für den Kreis Herford von keinem Botaniker je nachgewiesen wor-

den. Ein natürliches Vorkommen in Schwarzenmoor ist heute wie damals äußerst unwahrscheinlich. Eine Erklärung könnte sein, dass von Menschen gepflanzte Sträucher sich einige Jahre in der Landschaft halten können. Heute ist aus Schwarzenmoor jedenfalls kein Seidelbast mehr bekannt. Auch die Kornelkirsche dürfte ein Gartenflüchtling gewesen sein.

Von den aufgezählten Waldpflanzen fallen zwei Arten ins Auge: Vorkommen des Bärlauchs sind heute im Herforder Bergland nicht bekannt; sein Vorkommen dort erscheint auch unwahrscheinlich, weil er nur in Kalk-Buchenwäldern wächst. Da leider keine Belege in Form von Fotos oder in einem Herbarium existieren, bleibt die Angabe rätselhaft. Das Wald-Labkraut (*Galium silvaticum*) hat ähnliche Standortansprüche, wird aber auch in der „Flora von Lippe“¹⁷ vom direkt an Schwarzenmoor angrenzenden Obernberg gemeldet. Ob die Wald-Haargerste (*Hordelymus europaeus*) richtig bestimmt worden ist, lässt sich mangels Belegen nicht klären. Es wäre der erste Nachweis für den Kreis Herford, denn sie ist von keinem Botaniker bisher von hier gemeldet worden. Das Nickende Perlgras (*Melica nutans*) ist wohl eine Fehlbestimmung; es wird wohl das Einblütige Perlgras (*M. uniflora*) gemeint sein, das in der „Flora von Lippe“ auch für den benachbarten Obernberg und den Hollenhagen angegeben wird.

Schwarzenmoor: Blick von der Egge Richtung Porta, 1965

Foto: Georg Scholz



Bei den Waldvögeln, die Krüger beschreibt, ist einiges durcheinandergeraten. Erstaunlich ist, dass er Rotkehlchen, „die meisten Spechtarten“, Elster, Holztaube = Ringeltaube, Mäusebussard und Sperber zu den Zugvögeln zählt. Das sind sie nicht und sind sie auch nie gewesen. Was er mit dem Namen „Grünmeise“ gemeint hat, ist unklar. Die Bezeichnung ist bisher in der regionalen Literatur nicht bekannt; es könnten Sumpf-, Weiden-, Hauben- oder Tannenmeisen gemeint sein, die auch heute noch in Schwarzenmoor leben, aber alle nicht grün sind. Die Bezeichnung „Tümelbussard“ ist bisher ebenfalls unbekannt; sie taucht auch in dem Verzeichnis der plattdeutschen Vogelnamen von Hartwig¹⁸ nicht auf. Die Erwähnung des Pirols ist ein weiterer Beleg dafür, dass dieser Vogel mit dem auffälligen Gesang auch im 20. Jahrhundert in der Herforder Gegend weit verbreitet war und bekannt war. Seit den 1970er Jahren ist er im Kreis Herford ausgestorben.¹⁹

Hätte Krüger den Aufsatz heute geschrieben, so hätte er sicher unter den Säugetieren auch den Waschbären (*Procyon lotor*) aufgeführt, der wohl spätestens in den 1970er Jahren die Gegend besiedelt hat²⁰ und heute bereits in der Herforder Innenstadt beobachtet worden ist.

Ob der bei den Schmetterlingen genannte seltene Große Fuchs (*Nymphalis polychlorus*), dessen Raupen an Ulmen, Kirschen und Weiden fressen, mit dem ähnlich aussehenden sehr häu-

figen Kleinen Fuchs (*Aglais urticae*), dessen Raupen an Brenneseln leben, verwechselt worden ist, kann heute nicht beurteilt werden.

Sehr interessant sind die Angaben über Reptilien und Amphibien. Krüger kannte also die Ringelnatter aus Schwarzenmoor. Das passt in das Bild über die ehemalige Verbreitung dieser Schlange, die heute wegen der Zerstörung der Feuchtgebiete im Kreis Herford als weitgehend ausgestorben gilt. Nur im Raum Vlotho hat sich im Wesergebiet offensichtlich eine kleine Population halten können, die erst 2002 bestätigt wurde. Blindschleiche und (Wald-)Eidechse leben auch heute noch in Schwarzenmoor. Dass die kleinen grünen Laubfrösche früher auch im Herforder Bergland vorkamen, nicht nur in den flacheren Bereichen des Kreisgebietes, wird auch heute noch von Krügers Sohn Ortwin Krüger (Jahrgang 1927) bestätigt, der sich genau an Laubfrösche zum Beispiel in „Wörbens Loch“, einer ehemaligen Mergelkuhle an der Straße An den Teichen, in seiner Jugend erinnern kann, die dann in den 1960er Jahren zugekippt worden ist. Vom benachbarten Valdorf sind Laubfrosch-Vorkommen auch von 1951/52 belegt.²¹

Bei Krügers Beschreibung der Vielfalt in den Ackerfluren, die heute wegen geänderter landwirtschaftlicher Produktionsmethoden längst Geschichte ist, fällt die Kornrade auf, die er offensichtlich noch aus



Schwarzenmoor kannte. Das giftige Ackerunkraut ist heute wegen verbesserter Saatgutbehandlung bei uns so gut wie ausgerottet. Funde der Nachtlichtnelke (*Silene noctiflora*) erscheinen möglich, weil Krüger die Weiße Lichtnelke (*S. alba*) an anderer Stelle auch erwähnt. Das spricht gegen eine eventuell mögliche Verwechslung. Es wäre der erste Nachweis im Herforder Kreisgebiet.

Was er mit „Hamster“ bezeichnet, kann heute nicht mehr geklärt werden. Es gibt bis heute keinen gesicherten Nachweis dieses bunten, unverwechselbaren Säugetiers aus dem Kreis Herford; vor allem in Schwarzenmoor mit seinen recht flachgründigen Böden erscheint auch ein ehemaliges Vorkommen ausgeschlossen. Viel wahrscheinlicher ist, dass mit „Hamster“ die im Boden grabende recht große Schermaus (*Arvicola terrestris*) gemeint ist. Erstaunlich ist unter den aufgeführten Schmetterlingen der Segelfalter (*Iphiclides podalirius*). Ob dieser große wärmelieben-

de Falter tatsächlich in Schwarzenmoor beobachtet worden ist oder ob eine Verwechslung mit dem ebenfalls großen Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) vorliegt, kann heute nicht mehr abschließend entschieden werden. Retzlaff betont 1973 in seiner umfassenden Arbeit über die Schmetterlinge von Ostwestfalen-Lippe, dass aus dem ganzen Gebiet aus den letzten 60 Jahren nur drei Funde dieses Falters vorlägen.²² Schwalbenschwänze scheinen dagegen nach heutigem Wissensstand zu Krügers Zeiten auch im Kreis Herford durchaus verbreitet, wenn auch nicht häufig gewesen zu sein.

Es ist wenig wahrscheinlich, dass von den Pflanzen, die Krüger für die Wiesen angibt, heute noch die magere Böden liebenden Arten wie Zittergras (*Briza media*) oder Körner-Steinbrech (*Saxifraga granulata*) im Gebiet vorkommen. Die allgemeine Nährstoffanreicherung in der Landschaft lässt heute alle Böschungen, Raine, Wegränder und Brachen mit einem dicken

Blick vom Homberg zur Egge, 1960. Foto: Georg Scholz

Teppich konkurrenzstarker Arten überwuchern, in dem die Magerkeitszeiger ersticken. Meldungen von Wiesen-Salbei lassen sich nur mit Gartenflüchtlingen erklären; natürliche Vorkommen sind aus dem Kreis Herford nicht bekannt. Ob der Wundklee, der natürlich nur auf Kalkböden wächst, auch in Schwarzenmoor vorkam, lässt sich mangels Belegen heute nicht mehr überprüfen. Es ist aber unwahrscheinlich. Das von Krüger angegebene Gefleckte Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*) dürfte mittlerweile im Gebiet ausgestorben sein; auch das von ihm merkwürdigerweise nicht erwähnte Breitblättrige Knabenkraut (*D. majalis*) kommt nur noch in Restbeständen in feuchten Grünlandbereichen vor. Der Herforder Botaniker Georg Scholz beobachtete noch in den 1960er Jahren auf den Mergelböden der Schwarzenmoorer Egge das Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*); er berichtete sogar in Zeitungsartikeln darüber.²³ Offensichtlich hat Krüger diese Orchidee nicht gekannt, die seitdem in ganz Herford ausgestorben ist. Das Tausendgüldenkraut kommt heute wohl nur noch an einer einzigen Stelle auf Mergelboden in Schwarzenmoor vor, zusammen mit dem Fransen-Enzian, von dem dort im September 2002 nur noch 30 Blüten zu finden waren. Es ist das vorletzte Vorkommen im ganzen Kreis Herford; nur im Naturschutzgebiet Doberg bei Bünde wachsen weitere.²⁴ Zu

Krügers Zeit wuchs aber noch eine zweite Enzian-Art auf der Egge, nämlich der Feld-Enzian (*Gentianella campestris*), über den Georg Scholz mit Foto 1958 berichtet hat²⁵ (mittlerweile im ganzen Kreisgebiet ausgestorben). Es ist sehr wahrscheinlich, dass Krüger beide Arten gekannt hat.

Sehr interessant ist die Angabe, dass Grauammern in Schwarzenmoor gelebt haben. Diese Feld- und Wiesenvögel sind mittlerweile im ganzen Kreisgebiet ausgestorben, weil sie mit einschneidenden Veränderungen in der Landbewirtschaftung nicht klargekommen sind, zum Beispiel mit der Umstellung von Sommer- auf Wintergetreide und dem damit einhergehenden völligen Fehlen von Winterstopplern, auf denen sie früher Nahrung suchen konnten.

Ob die Dornige Hauhechel (*Ononis spinosa*) und der Augentrost (*Euphrasia stricta*) heute noch in Schwarzenmoor wachsen, ist bei der Entwicklung der Vegetation und nach den Aufforstungen der letzten Jahre unwahrscheinlich. Dasselbe gilt für den Acker-Steinsame (*Lithospermum arvense*), dessen ehemaliges Vorkommen auf Äckern möglich ist. Es wäre der erste Nachweis im Kreis Herford. Bei der Eselsdistel (*Onopordum acanthium*) kann es sich nur um Gartenflüchtlinge gehandelt haben, denn die Art ist hier nicht heimisch. Zur von Krüger angeführten Sumpfwolfsmilch (*Euphorbia palustris*) schreibt Runge in der „Flora

von Westfalen“, alle Fundmeldungen aus Westfalen beruhten auf Verwechslung und seien zu streichen.²⁶

Von den Wasserpflanzen, die er nennt, ist der Froschbiß (*Hydrocharis morsus-ranae*) mittlerweile in Schwarzenmoor wie überall im Kreisgebiet ausgestorben. Derzeitige Vorkommen hier und da beruhen ausschließlich auf Pflanzen aus dem Gartenhandel. Der fleischfressende Wasserschlauch (wohl *Utricularia australis*) ist heute aus dem Herforder Bergland nicht mehr bekannt. Dass Krüger die (nur heute?) seltene Vielwurzelige Teichlinse (*Spirodela polyrrhiza*) erwähnt, nicht aber die heute massenhaft vorkommende Kleine Wasserlinse (*Lemna minor*), ist erstaunlich.

Von den Schwanzlurchen werden der Feuersalamander nicht, aber der heute sehr seltene und stark gefährdete Kammolch und der heute wie damals häufige Teichmolch aufgeführt, nicht aber der in Schwarzenmoor häufigste Molch, der Bergmolch. Insgesamt dürfte aber ihre Zahl in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Vernichtung vieler Laichgewässer, der Hofteiche und „Flotkuhlen“, wie sie Krüger beschreibt, drastisch abgenommen haben. Auch der Fadenmolch fehlt in der Aufstellung. Nicht zu erklären ist, was mit „Grünen Kröten“ und „Unken“ gemeint ist. Von den beiden deutschen Unken gibt es in Westfalen nur die akut vom Aussterben bedrohte Gelbbauchunke, von der es aber

nicht einen einzigen Hinweis gibt, dass sie je im Kreis Herford vorgekommen wäre. „Grüne Kröte“ ist ein alter Name für die Wechselkröte, die aber in Nordrhein-Westfalen nur in der Niederrheinischen Bucht lebt. Wahrscheinlich hat Krüger hier zwei aus dem Volksmund stammende Namen für die weit verbreitete Erdkröte aufgeschrieben.

Die für das Gewässer im Steinbruch Fricke erwähnten „Austernmuscheln“ sind sicher Teichmuscheln (*Anodonta*) gewesen, von denen es im Raum Herford zwei Arten gibt. Sie sind aber mit den Fischen von Menschen dort eingesetzt worden. Ob Krüger wirklich die riesigen schwarzen Kolbenwasserkäfer dort gesehen hat, die im Kreis Herford im 20. Jahrhundert ausgestorben sind, oder ob er damit andere Wasserkäfer meint, lässt sich nicht mehr klären. Hinweise auf Flusskrebse decken sich mit anderen Berichten aus der Zeit; nur ob es sich dabei um den einheimischen Edelkrebs (*Astacus astacus*) handelte, der im 20. Jahrhundert durch die „Krebspest“ nahezu ausgerottet wurde, oder um amerikanische oder andere, von Menschen ausgesetzte Arten, muss ebenfalls offen bleiben.

Zusammenfassende Wertung

Emil Krügers knappe Auflistung seiner Kenntnisse über die Landschaft von Schwarzenmoor und ihre Pflanzen

und Tiere, die er zu Beginn der 1960er Jahre verfasst hat, ist eine wichtige Quelle über die Naturgeschichte des Herforder Raumes. Auch wenn er wohl eine Reihe von Pflanzenarten nicht richtig bestimmt hat oder wenn doch bei einigen Zweifel an der Beschreibung bleiben, die heute mangels Belegstücken nicht mehr ausgeräumt werden können, so konnte er doch eine ganze Reihe von Arten aus der Gegend nennen, die heutige Lehrer, wenn sie ein solches Kapitel über ihren Wohnort schreiben sollten, nicht mehr aufführen könnten. Zittergras, Geflecktes Knabenkraut, Manns-Knabenkraut, Acker-Steinsame, Dornige Hauhechel, Körner-Steinbrech, Tausendgüldenkraut, Fransen-Enzian, Feld-Enzian und andere sind heute im Bergland von Schwarzenmoor ausgestorben oder werden es, wenn die Entwicklung so weitergeht, in wenigen Jahren sein.

Laubfrösche und Ringelnattern, Wasserschlauch und Froschbiß, heute ausgestorben, sind nur vier der Arten der Feuchtgebiete, deren Vernichtung Krüger aus der Nachkriegszeit beschreibt.

Die alte Bauernschaft Schwarzenmoor am Rand des Lippischen Berglandes hat in den vergangenen 40 Jahren ihr Gesicht erheblich verändert. Auch wenn noch Berge sind, wo vorher Berge waren, und Bachtäler, wo vorher Wasser floß, so ist doch das Bild der Landschaft heute anders als noch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, als Krüger die Kinder des Dorfes unterrichtete. Am Südrand von Schwarzenmoor sind große Bereiche mit Häusern dicht bebaut worden, von denen heute kaum noch jemand weiß, dass sie früher zum Dorf Schwarzenmoor und nicht zu „Herford“ gehörten.

Die Feldfluren, die offene Landschaft haben sich drastisch ver-

ändert. Die Vielfalt der Kulturen, die Kleinräumigkeit der Ackerschläge, den Artenreichtum der Felder, Böschungen, Raine, Wiesen und Weiden gibt es nicht mehr. Niemand könnte heute mehr von Schwarzenmoor schreiben, es gebe „Heidestücke an den Hängen mit typischer Heideflora“, wie es Krüger beschrieben hat. Der Prozess, der heute als „Industrialisierung der Landwirtschaft“ – die Erzeugung immer größerer Mengen in immer kürzeren Zeiteinheiten – beschrieben wird, hat natürlich auch vor dem Herforder Bergland nicht halt gemacht. Aus kleinen Feldern wurden große Ackerschläge, so gut das in dem hügeligen Gelände ging; nur noch sehr wenige Kulturpflanzen werden angebaut. Der flächendeckende Einsatz von Herbiziden sorgt dafür, dass Ackerunkräuter nahezu verschwunden sind. Weidewiege ist inzwischen so gut wie ganz abgeschafft mit der Folge, dass niemand mehr Interesse an den vielen kleinen Viehweiden hatte, die so prägend waren für das Bild der Landschaft. Sie wuchsen zu und wurden zu Brennessel- und Mädesüß-Brachen, je nach Feuchtigkeit. Bei diesem Prozess, dessen Anfänge Emil Krüger noch beschreiben konnte (Vernichtung der Flotkuhlen usw.), konnte die Mehrzahl der Bauernhöfe nicht mithalten. Nur noch sehr wenige Bauernfamilien können heute von ihrer Arbeit im Haupterwerb leben.

Zahlreiche ehemalige Mergelkuhlen, Zeugnisse jahrhunder-

tealter Formen der Landnutzung, sind in den 1960er Jahren mit städtischem Müll und Klärschlamm zugekippt worden, gerade im Bereich der Egge – rücksichtslose Entsorgungsaktionen, die später hochdekorierte Kommunalpolitiker der damaligen Zeit verantworten müssen. Große Flächen sind in den letzten Jahren aufgeforstet, d.h. Bäume sind in schnurgeraden Reihen in engem Abstand in die Erde gepflanzt worden. Die Reihen wird man noch in 100 Jahren sehen können. So entstehen sterile, artenarme Stangenhölzer, die mit Wald nichts gemein haben. Leider sind damit oft gerade die Bereiche zugepflanzt worden, die Krüger noch als Heidehänge mit ihren charakteristischen Pflanzen und Tieren beschreiben konnte. Viele davon stehen heute auf den Roten Listen der vom Aussterben bedrohten Arten.

Dazu kommen massive Stickstoffeinträge aus der Luft, die von Autoverkehr und Intensivlandwirtschaft stammen. Diese Nährstoffduschen ermöglichen ein üppiges Pflanzenwachstum auch an Stellen, die früher mager und nährstoffarm waren wie Heidestücke, Böschungen und Wegraine. Konkurrenzstarke Arten wie Brennesseln, Klettenlabkraut, Wiesenkerbel und andere lassen den Magerkeitszeigern, den heute stark bedrohten Pflanzen, keine Chance. Schwarzenmoor hat große Verluste an Biodiversität, an Artenvielfalt erlebt.²⁷

Auch wenn er es nicht mehr lesen kann: Wir müssen Emil

Hof Westerhold in Schwarzenmoor an der heutigen Senderstraße, April 1965.

Foto: Georg Scholz



Krüger auch heute noch ein großes „Dankeschön“ sagen, dass er den kleinen Aufsatz damals vor 40 Jahren geschrieben und damit dokumentiert hat, wie die Landschaft des alten Dorfes Schwarzenmoor mit ihren Pflanzen und Tieren bis über die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ausgesehen hat.

Danksagung

Herzlich bedanken möchte ich mich bei Ortwin und Gertrud Krüger, Schwarzenmoor, für viele Auskünfte über Emil Krüger, bei Ulrich Stille, Herford, für weitere wertvolle Angaben und bei Heinz Lienenbecker, Steinhagen, für kritische Diskussionen über die Flora von Schwarzenmoor.

Anmerkungen

¹ Uwe Raabe, Floristische Beiträge in Schulprogrammen aus Westfalen und unmittelbar angrenzenden Gebieten, in: Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 65 (2003), H. 1/2, 249-263.

² Heinz Schwier, Die Vegetation des Kreises Herford, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1994, Bielefeld 1993, 217-231; Heinz Lienenbecker, Anmerkungen zu Heinz Schwier: Die Vegetation des Kreises Herford, in: Ebd., 232-238.

³ Zum Beispiel: August Meier-Böke, Flora von Lippe. Detmold 1978; Friedrich Goethe, Die Säugetiere des Teutoburger Waldes und des Lipperlandes, in: Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde Münster 17 (1955), H. 1/2, 1-195; Heinrich Schacht, Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes, Detmold 1877 u.a.

⁴ Vgl. Eckhard Möller, Die Vögel sterben leise aus. Eine Bilanz der Brutvogelfauna des Kreises Herford im 20. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford 1 (1993), 129-147.

⁵ Heinz Lienenbecker, Fundorte bemerkenswerter Farn- und Blütenpflanzen aus dem Herbarium und den Exkursionstagebüchern von Wilhelm Kleinewächter (1904-1976), in: Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld 31 (1990), 195-216.

⁶ Heinrich Decius, Aussterbende Heimatgenossen, in: Wittekind Heimatkalender 1927, 118-120.

⁷ Nach Angaben von Emil Krügers Sohn Ortwin Krüger, August 2003.

⁸ Vgl. Anm. 6 und Eckhard Möller, Das Knarren des Ziegenmelkers, in: HF - Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford Nr. 45 (2003), 13.

⁹ Martin Berger, Die Insektensammlungen im Westfälischen Museum für Naturkunde Münster und ihre Sammler, in: Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 63 (2001), H. 3, 1-168; Karl Barner, Die Golddrossel, in: Herforder Heimatblätter 7 (1928), 19-20.

¹⁰ Vgl. Anm. 5 und: Eckhard Möller, Der Steinkauz saß im Apfelbaum - Die naturkundlichen Tagebücher des Laarer Dorfschullehrers Wilhelm Kleinewächter, in: Bauerschaft Laar 850 Jahre 1151-2001, Herford-Laar 2001, 91-97.

¹¹ Erich Horstkotte, Vogelleben in und um Löhne, Löhne 1978.

¹² Georg Scholz, Gefranster Enzian und Erdzunge auf dem Doberg bei Bünde, in: Natur und Heimat 21 (1961), 30-31.

¹³ Günter Matzke-Hajek, Bibliographie Ludwig Geisenheyner (1841-1926), in: Decheniana 150 (1997), 425-437.

¹⁴ Eingeklebt (ohne Quellenangabe) in der Chronik von Schwarzenmoor.

¹⁵ Karl Bertsch, Die Wiese als Lebensgemeinschaft, Ravensburg 1947.

¹⁶ Vgl. Anm. 2.

¹⁷ Vgl. Anm. 3.

¹⁸ H. Hartwig, Plattdeutsche Tier- und Pflanzennamen aus Minden-Ravensberg Teil II: Die Vogelnamen. 2. Hälfte, in: 45. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg (1931), 1-54.

¹⁹ Vgl. Anm. 4.

²⁰ Eckhard Möller, Er schleicht nachts heimlich durchs Unterholz, in: HF - Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford Nr. 6 (1993), 1.

²¹ Helmut Obernolte, Valdorf, mündlich April 2003.

²² Hans Retzlaff, Die Schmetterlinge von Ostwestfalen-Lippe und einigen angrenzenden Gebieten Hessens und Niedersachsens I. Teil, in: Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld 21 (1973), 129-248.

²³ Georg Scholz, Naturschutzgebiet, Truppenübungsplatz oder Motorradrennstrecke? Herforder Kreisblatt vom 18. Mai 1960 u.a.

²⁴ Heinz Lienenbecker u. Eckhard Möller, Zur rezenten Pflanzen- und Tierwelt des Dobergs bei Bünde, einer ehemaligen Mergelgrube, in: Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld 43 (2003), 295-349.

²⁵ Georg Scholz, Wieder blühen die Enziane rings um Herford. Herforder Kreisblatt vom 15.10.1958.

²⁶ Fritz Runge, Die Flora Westfalens, Münster 1990.

²⁷ Vgl. Georg Scholz, Westerholds Wald: man meint, im Harz zu sein. Herforder Kreisblatt vom 29.7.1960.